

# Eine Frage des Geldes, nicht des Gewissens

Berner Zeitung 6.12. [bernerzeitung.ch](http://bernerzeitung.ch)



*Der Handel mit physischen Rohstoffen an der Börse ist kostspielig und kompliziert: Sojabohnenernte in Brasilien.*

Die Deutsche Bank stellt den Handel mit Getreide, Futtermitteln und anderen Rohstoffen ein. Grund dafür ist aber nicht die zunehmende ethische Kritik, sondern der finanzielle Druck. Kritiker von Nahrungsmittelspekulationen dürften sich gestern die Hände gerieben haben. Der Grund: Die Deutsche Bank verkündete, sich aus weiten Teilen des Handels mit Rohstoffen zurückzuziehen. Konkret geht es um Agrarprodukte wie Getreide oder Futtermittel und um Grundmetalle und Energie.

Nichtregierungsorganisationen kritisieren die Deutsche Bank wegen dieses Geschäftsfelds schon lange. Foodwatch-Geschäftsführer Tilo Bode forderte gestern prompt, dass diese nun auch aus den Nahrungsmittelspekulationen in Form von Finanzderivaten aussteigen solle.

## **Nur physische Rohstoffe betroffen**

Ein Sprecher der Deutschen Bank betonte indes, dass nur der Handel mit physischen Rohstoffen aufgegeben werde. Das Derivategeschäft auf Nahrungsmittel gehöre weiterhin zum Kerngeschäft. Für Bode ist klar, dass die Geschäfte auf Kosten der Ärmsten deswegen unverändert weitergehen würden. Eine kürzlich veröffentlichte Studie von Foodwatch will den Einfluss von Finanzspekulationen auf die Lebensmittelpreise nachgewiesen haben. Autor der Studie, welche die Finanzinstitute zum Ausstieg bewegen sollte, ist Professor Hans-Heinrich Bass von der [Hochschule Bremen](http://www.uni-bremen.de). Er befindet sich seit einiger Zeit in einem erbitterten Expertenstreit mit dem Wittenberger Ethikprofessor Ingo Pies und dem Agrarökonom Thomas Glauben aus Halle. Diese beraten die Deutsche Bank und sehen in ihren Untersuchungen keinen Zusammenhang zwischen Finanzspekulationen und Nahrungspreisen.

Bass hingegen hat sich kürzlich in einem Streitgespräch in der "Süddeutschen Zeitung" wissenschaftlich vorsichtig, aber dennoch klar geäußert. Der Einfluss sei sehr wahrscheinlich. Er verweist dabei auf die lange Geschichte des traditionellen Agrarhandels an den Börsen. "Die Spekulation mit dem täglichen Brot ist fast so alt wie die geschriebene Erinnerung der Menschheit", schreibt Bass in seinem Bericht. Aber erst vor 13 Jahren wurde die internationale Börse für reine Finanzmarktprodukte wie Index- und Hedgefonds geöffnet. Diese handelten nicht mit der Ware selbst, sondern mit sinkenden und steigenden Preisen. In diesem kurzen Zeitraum habe sich das Handelsvolumen in dem Bereich verzehnfacht und sei auf 340 Milliarden Dollar pro Jahr angestiegen. Zwar sei die Periode noch zu kurz, es gebe aber Hinweise, dass die Finanzwetten ein Grund für die stark gestiegenen Preise seien.

## **Rohstoffhandel ist extrem kostspielig**

Für Experten ist klar, dass sich die Deutsche Bank nicht wegen der Bass-Studie oder der Vorwürfe, sie sei für den Welthunger mitverantwortlich, aus einem Teil des Rohstoffgeschäfts zurückgezogen hat. Als Grund wird vermutet, dass der Handel mit Rohstoffen extrem kostspielig und kompliziert ist. Zudem fallen seit einiger Zeit die Preise, was das Geschäft zusätzlich unattraktiv macht. Kurz nach Antritt der beiden neuen Vorstandschefs Anshu Jain und Jürgen Fitschen hatten diese angekündigt, dass sich die Bank in Zukunft aus unrentablen Geschäftsfeldern zurückziehen werde. Man wolle sich fokussieren. Es heisst, der Rohstoffhandel habe "keinen materiellen Einfluss" auf die Ertragsskala der Bank. Die zunehmende Regulierung und der erhöhte Kapitalbedarf dürften noch das ihrige zum Teilausstieg beigetragen haben.

In den vergangenen Monaten hatten sich auch andere Finanzinstitute aus der Rohstoffspekulation zurückgezogen. Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" zählt unter anderem die Bayern LB, die Deka Bank oder die LBBW auf. Bei deutschen Banken spielt der Rohstoffhandel sowieso nur eine untergeordnete Rolle. Denn dieser wird von Unternehmen aus der Schweiz dominiert. Allein über Genf läuft ein Drittel des weltweiten Ölhandels, schätzt die französische Grossbank BNP Paribas. Gemäss einem Bericht

der Regierung sind in der Schweiz 500 Unternehmen und 10'000 Menschen im Rohstoffhandelsgeschäft tätig. Durch den Teilausstieg der Deutschen Bank werden voraussichtlich 200 Mitarbeiter ihren Job verlieren.

# Die Angst vor Hungerrevolten

Süddeutsche Zeitung 6.12. Print S. 18

## Bezahlbare Lebensmittel sind ein Menschenrecht

**München** – Es wird seit Jahren verhandelt, doch eine Lösung ist nicht in Sicht. Die Welthandelsorganisation (WTO) steckt in einer Sackgasse fest. Auch der neue Anlauf, den Welthandel zu liberalisieren scheint zum Scheitern verurteilt. Aber es sind nicht etwa Zölle auf High-Tech-Produkte oder Autos, die eine Einigung der 159 beteiligten Staaten scheinbar unmöglich machen. Es geht um ein ganz anderes, viel schlichteres, dafür umso mächtigeres Problem: die Frage der Ernährungssicherheit und die Angst einiger Länder vor Hungerrevolten.

Momentan werden vor allem Indien und 40 weitere Entwicklungs- und Schwellenländer dafür verantwortlich gemacht, dass die Verhandlungen feststecken. Indien beharrt darauf, staatliche Nahrungsmittelreserven anzulegen, um seine Bevölkerung in Krisenzeiten mit billigen Lebensmitteln versorgen zu können. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sollte man annehmen. Doch genau das verstößt gegen die Regeln der WTO. Aus deren Sicht gelten Käufe und Verkäufe zu festgelegten Preisen als Subventionen und sind daher nur in eng begrenztem Rahmen erlaubt.

Dieses Beispiel macht deutlich: Bezahlbare Lebensmittel, die in ausreichender Mengen zu Verfügung stehen, sind ein politisches Druckmittel, das keine Regierung auf dem Globus ignorieren kann. Eine wachsende Rolle bei der Entwicklung von Nahrungsmittelpreisen spielen hier die Finanzmärkte. Banken, Investmentfonds und andere Geldgeber stehen im Verdacht mit ihren Kapitalanlagen das Hungerproblem zu verschärfen. Und immer mehr Anleger drängen in den Agrarmarkt. Das muss nicht schlecht sein, ohne Investitionen kann sich die Landwirtschaft nicht weiter entwickeln. Doch je mehr Geld in den Sektor fließt, umso größer wird die Gefahr, dass sich schädliche Blasen bilden. Lebensmittelpreise können dann leicht außer Rand und Band geraten.

## Wissenschaftler diskutieren höchst kontrovers

Über die Frage, ob Spekulanten mit ihren Investitionen in Grundnahrungsmittel oder Ackerland das Hungerproblem verschärfen oder gar lindern können, ist in den vergangenen zwei Jahren ein heftiger Streit entbrannt. Hilfsorganisationen wie Oxfam und die Verbraucherschützer von Foodwatch werfen der Finanzbranche vor, Hungerkrisen auszulösen. Unter Beschuss stehen hierzulande vor allem die Deutsche Bank und der Versicherer Allianz. Während einige Finanzkonzerne inzwischen bekannt gegeben haben, dass sie künftig auf Spekulationsgeschäfte an den Agrarmärkten verzichten wollen, sind die beiden großen Spieler zuletzt hart geblieben – nun will sich die Deutsche Bank zumindest teilweise zurückziehen. Dieser Kurswechsel ist erstaunlich, schließlich hat das Bankhaus noch vor wenigen Wochen bestritten, dass Finanzinvestoren das Hungerproblem verschärfen.

In Wissenschaftskreisen wird das Thema höchst kontrovers diskutiert. Die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch hat erst vor zwei Wochen eine weitere Studie dazu vorgelegt. Deren Fazit: Finanzspekulationen können sehr wohl einen Einfluss auf Lebensmittelpreise haben. Dass Finanzinvestoren mitverantwortlich sind am Hunger auf der Welt, ist demnach nicht von der Hand zu weisen. Autor der Studie ist Professor Hans-Heinrich Bass, der an der Hochschule Bremen das Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management leitet. Die Deutsche Bank hat dem zuletzt widersprochen und sich dabei auf Studien des Wittenberger Ethikprofessors Ingo Pies und des Agrarökonomen Thomas Glauben aus Halle berufen. Danach haben Finanzspekulationen keinen Einfluss auf die Entwicklung von Nahrungsmittelpreisen.

Bei der Allianz will man sich gar nicht erst auf eine wissenschaftliche Diskussion gar einlassen. „Unsere Rolle als verantwortungsbewusster Investor an den Warenterminbörsen empfinden wir als sinnvoll“, heißt es in einem Offenen Brief der Allianz an Oxfam vom Oktober. Man respektiere die wissenschaftlichen Erkenntnisse, verlasse sich dann aber lieber doch auf eigene interne Berechnungen. Ein Ausstieg aus dem physischen Handel mit Agrarrohstoffen, wie ihn nun die Deutsche Bank angekündigt hat, sei für die Allianz ohnehin kein Thema, sagte ein Sprecher am Donnerstag, „weil wir uns an diesem Geschäft nie beteiligt haben“. Das Unternehmen mischt aber in Terminmarktgeschäften mit. Es handelt also mit Finanzprodukten, die mit Rohstoffen unterlegt sind.

### **Seit der Jahrtausendwende sind die Kursschwankungen immer stärker geworden**

Tatsache ist, dass die Notierungen für Agrarrohstoffe seit der Jahrtausendwende deutlich zugelegt haben und die Kursschwankungen stärker geworden sind. Erst vor 13 Jahren wurden die internationalen Börsen auch für reine Finanzmarktprodukte wie Index- oder Hedgefonds geöffnet. Diese handeln meist nicht mit der Ware selbst, sondern setzen etwa auf fallende oder steigende Preise. In diesem kurzen Zeitraum hat sich das Handelsvolumen in dem Bereich laut Bass verzehnfacht und liegt nun bei 340 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Aus wissenschaftlicher Sicht ist dieser Zeitraum jedoch zu kurz, um valide Aussagen treffen zu können, wie hoch der Einfluss von Spekulanten auf Nahrungsmittelpreise tatsächlich ist. Halbherzige Versuche, etwa in den USA oder Frankreich, den Handel mit Nahrungsmitteln an den Finanzmärkten zu regulieren, haben bislang wenig Wirkung gezeigt. SILVIA LIEBRICH



*Weizen, für die einen Grundnahrungsmittel, für die anderen ein Rohstoff, mit dem sich spekulieren und viel Geld verdienen lässt.*

FOTO: JOHANNES SIMON

Nahrungsmittel Die umstrittene Spekulation soll endlich ein Ende haben



Wohlgeht der Wirtschaftskammerleiter in Chicago, während der Agrarmarkt für Getreide...

Ausstieg, aber nur ein bisschen Die Deutsche Bank will zumindest ein Drittel der Agroposten aussteuern. Als Hungerstreiker sieht sich das Institut trotzdem nicht. Das Geschäft wäre einfach zu wenig Gewinn, heißt es.

Die Bank will diese Getreideposten nicht mehr in der Bilanz zeigen. Die Agroposten sind ein Geschäft, das sich nicht lohnt. Die Deutsche Bank will zumindest ein Drittel der Agroposten aussteuern. Als Hungerstreiker sieht sich das Institut trotzdem nicht. Das Geschäft wäre einfach zu wenig Gewinn, heißt es.

Die Angst vor Hungerrevolten

Wohlgeht der Wirtschaftskammerleiter in Chicago, während der Agrarmarkt für Getreide...

Die Angst vor Hungerrevolten ist ein Thema, das in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Die Weltbevölkerung wächst, und die Ressourcen für Nahrung sind begrenzt. Die Debatte über die Umwandlung von Ackerland in Biotreibstoff ist ein Beispiel dafür.



Neuer Botschafter

Die Deutsche Bank hat einen neuen Botschafter für die USA ernannt. Der neue Botschafter wird voraussichtlich im Januar 2014 in Washington eintrifft.

Er führt das Handwerk

Die Deutsche Bank hat einen neuen Leiter für das Handwerk ernannt. Der neue Leiter wird voraussichtlich im Januar 2014 in Berlin eintrifft.

Wasserdampfschiff

Die Deutsche Bank hat einen neuen Leiter für das Wasserdampfschiff ernannt. Der neue Leiter wird voraussichtlich im Januar 2014 in Hamburg eintrifft.

Dienstleistungsgeschäft

Die Deutsche Bank hat einen neuen Leiter für das Dienstleistungsgeschäft ernannt. Der neue Leiter wird voraussichtlich im Januar 2014 in Frankfurt eintrifft.

Zurückgefordert

Die Deutsche Bank hat einen neuen Leiter für das Zurückgefordert ernannt. Der neue Leiter wird voraussichtlich im Januar 2014 in Berlin eintrifft.

